

KLEINE BEITRÄGE

Tendenzen in heutiger Fundamentaltheologie. Anmerkungen zu neueren Veröffentlichungen

von Hans Waldenfels

Wenn eine, dann ist die Fundamentaltheologie jene systematisch-theologische Disziplin, in der sich seismographisch zeitgenössische Entwicklungen in ihrer Bedeutung für die Theologie am deutlichsten widerspiegeln. Insofern tut eine missionstheologische Zeitschrift gut daran, ohne Anspruch auf Vollständigkeit von Zeit zu Zeit einen Blick in dieses Laboratorium zu werfen und auf Veröffentlichungen aus dem Umkreis der Fundamentaltheologie hinzuweisen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Grenzen zwischen den einzelnen systematischen Disziplinen nicht mehr wie früher eindeutig markiert sind. Vor allem aber kommt die Theologie immer weniger ohne Blicke über den eigenen Zaun, sprich: ohne interdisziplinäre Zusammenarbeit aus, so daß die im folgenden angezeigten Publikationen nicht immer eindeutig der Fundamentaltheologie zuzuordnen sind.

Zunächst stößt man auf Veröffentlichungen, die durch ihre wiederholten Neuauflagen beweisen, daß sie in ihrer Art der Problemstellung und Problembehandlung ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Unter ihnen ist zumal die um ein neues Vorwort erweiterte 5. Neuauflage des METZschen Grundlagenwerkes zu nennen, das in seinem Titel den christlichen Glauben bewußt in den Raum neuzeitlich-europäischer Geschichte und Gesellschaft gestellt hat.¹ Ortsbestimmungen in diesem Kontext sind auch die Werke von EUGEN BISER, die je auf ihre Weise die Frage heutigen Glaubensvermögens umkreisen.² (Etwas isoliert wirkt dagegen das von dem heute in den USA tätigen Metz-Schüler FRANCIS SCHÜSSLER FIORENZA verfaßte Werk, das in seinem Titel an die von Karl Rahner angeregte Unterscheidung von »Fundamentaltheologie« und »fundamentaler Theologie« erinnert und heute in verkürzter Form übersetzt vorliegt.³ Schwerpunkte dieses Werkes sind die Begründung der Auferstehung Jesu und der Ursprung der Kirche. Die gerade in den USA greifbare Beschäftigung mit den verschiedenen Gestalten des Pluralismus [national, kulturell, religiös] kommt merkwürdigerweise nicht einmal ansatzhaft zur Sprache.)

¹ METZ, JOHANN BAPTIST: *Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie*, Matthias Grünewald / Mainz ⁵1992; 239 S.

² Vgl. zumal BISER, EUGEN: *Glaubensprognose. Orientierung in postsäkularistischer Zeit*, Styria / Graz-Köln 1991; 454 S.; neuerlich: *Hat der Glaube eine Zukunft?* Patmos / Düsseldorf 1994; 236 S.

³ SCHÜSSLER FIORENZA, FRANCIS: *Fundamentale Theologie. Zur Kritik theologischer Begründungsverfahren*, Matthias Grünewald / Mainz 1992; 316 S.

Angesichts des weltweit immer deutlicher ins Bewußtsein tretenden Pluralismus ist aber zunächst eine entsprechende Gestalt des hermeneutischen Umgangs mit dem Fremden gefordert. Dem stehen zahlreiche Versuche gegenüber, die die christliche Identität ausdrücklich im Gegensatz zu dem vielfältig Anderen und Fremden bestimmen. In diesem Zusammenhang steht nicht zuletzt die Gestalt der Kirche sehr stark im Brennpunkt. Hinsichtlich der Kirche sind zwei Gesichtspunkte leitend. Einmal erscheinen viele Ansätze des 2. Vatikanischen Konzils nach gut 25 Jahren immer noch nicht eingelöst, mancher Impuls scheint gar verlorenzugehen. Dabei ist die Frage nach der Kirche teilweise selbst ein Stück Bemühung um die christliche Identität. Sodann lenkt die Beschäftigung mit der Kirche aber von selbst den Blick auf das Ringen der anderen Kontinente und Nationen um ihre eigene Gestalt des Kircheseins. Das wiederum wird zur Anfrage an die in der Geschichte zur Herrschaft gelangte europäische Gestalt der Kirche. Die theoretisch geforderte Inkulturation des Christentums ruft jedenfalls nach ihren praktischen Konsequenzen.

Hilfreiche Einblicke in das Laboratorium der deutschen Fundamentaltheologie bieten zwei Werke, die zum jeweils 65. Geburtstag zweier einflußreicher deutscher Fundamentaltheologen erschienen sind. Der Nachfolger auf dem Innsbrucker Lehrstuhl KARL-HEINZ NEUFELD hat für seinen Vorgänger WALTER KERN unter dem Titel »Geist und Glaube« einen solchen Einblick besorgt.⁴ Der Band enthält aus der Hand des Herausgebers zu Beginn eine lesenswerte Geschichte der Fundamentaltheologie in Innsbruck sowie eine biographische Skizze des zu Ehrenden mit seiner Bibliographie am Ende. In der Mitte steht dann unter der Überschrift »Vermittlungen zwischen Mensch und Offenbarung« ein Block von 13 zwischen 1959 und 1990 erschienenen Beiträgen, die sich schwerpunktmäßig mit der Gottesfrage und den menschlichen Zugängen, mit dem Kreuz Jesu als Offenbarung Gottes, schließlich mit der Identitätsproblematik befassen. Kern formuliert hier: »Das spezifisch Christliche ist das allgemein Menschliche« – eine These, die einen Ausgangspunkt abgibt, aber dann weiterer Diskussion bedarf. Vor allem fragt es sich, ob die These umkehrbar ist. Denn was ist für die Bestimmung des spezifisch Christlichen gewonnen, wenn dieses in dem Satz durch entsprechende Subjekte wie »das spezifisch Buddhistische« oder »das spezifisch Konfuzianische« ersetzt werden kann? Auf jeden Fall kündigt sich in diesem Band die Befassung mit der größeren Welt an. (Vom selben Herausgeber stammen zwei Bände eines fundamentaltheologischen Handbuchs, die in ihrem mehr anthropologisch-mystagogischen, darin dann durchaus originellen Angang mehr in den Rahmen theologischer Grundkurse passen; Bd. I thematisiert eher unvermittelt Jesus als den Grund christlichen Glaubens, während Bd. II den Menschen in seiner kirchlichen Christusnachfolge bedenkt.⁵)

⁴ KERN, WALTER: *Geist und Glaube. Fundamentaltheologische Vermittlungen*, hg. von KARL-HEINZ NEUFELD, Tyrolia / Innsbruck-Wien 1992; 451 S.

⁵ NEUFELD, KARL-HEINZ: *Fundamentaltheologie I: Jesus: Grund christlichen Glaubens; II: Der Mensch: Bewußte Nachfolge im Volke Gottes* (Kohlhammer Studienbücher Theologie Bd. 17 und 17,2) Kohlhammer / Stuttgart-Berlin-Köln 1992/3; 220 und 216 S. (Bd. I: 200–220 bietet auch eine Beschreibung der »fundamentaltheologischen Tendenzen der Gegenwart« aus dem Jahr 1989.)

Der 2. Band zu Ehren von MAX SECKLER schreitet – bewußt das Anselmsche Programmwort »*Fides quaerens intellectum*« aufgreifend – die verschiedenen Bereiche fundamentaltheologischen Bemühens ab: I. Religion und Gott, II. Sinnbezirk Offenbarung, III. Christentum und Kirche, IV. Theologisches Erkennen.⁶ In diesem Sinne ist der Band zugleich zu einer imponierenden Bestandsaufnahme geworden. Doch so facettenreich auch argumentiert wird, läßt sich doch leider nicht übersehen, daß die von Seckler selbst in letzter Zeit gemachten Beiträge zu einer Religionstheologie hier kaum aufgegriffen und weiterbedacht werden genauso wie auch die mit dem pluriformen Pluralismus unserer Tage sich ergebenden Fragen höchstens peripher anklingen.

Dieselben Fragen sind auch an die neueren Veröffentlichungen zur Ekklesiologie zu richten. Diese stehen alle in der Nachfolgegeschichte des 2. Vatikanischen Konzils, das OTTO HERMANN PESCH in der Nachschrift von Hamburger Vorlesungen eindrucksvoll präsent hält.⁷ Freilich steht bei ihm die Aufarbeitung des Ereignisses stärker im Vordergrund als die Wahrnehmung jener Perspektiven, in die hinein es zukünftig wirken muß. Das zentrale Schlüsselwort aber bleibt die »Kirche«. Unter den ekklesiologischen Werken, auf die hier hinzuweisen ist, sind zwei Kompendien besonders zu nennen.

MEDARD KEHL hat in Fortführung seiner Studie zur Kirche als Institution eine umfassende katholische Ekklesiologie vorgelegt.⁸ Ausgehend von den ignatianischen Wurzeln des »*Sentire in Ecclesia*«, bedenkt er die Kirche zunächst aus der Perspektive der Konzilstheologie (1. Teil). Dabei leitet ihn der theologische Ansatz der Gemeinschaft der Glaubenden als Sakrament der *Communio* Gottes, die in sozialphilosophischer Analogie zu einer *Communio* in Kommunikation führt. Mit diesem hermeneutischen Vorverständnis wendet Kehl sich dann der Wahrnehmung des gegenwärtigen Phänomens Kirche zu (2. Teil). Dabei beobachtet er die Kirche zunächst im Horizont der Moderne – Auflösung des konfessionellen Sozialmilieus, Glaube zwischen Individualisierung und Institutionalisierung u.a. –, ehe er den Fortgang von der »West«- zur »Weltkirche« in den Blick nimmt und dabei sowohl auf die strukturell bedingten Konflikte – Zentrum und Welt, arme und reiche Kirchen, Frauen und Männer in der Kirche – wie auch auf die »Zeichen wachsender *Communio*« – neue Gemeinschaftsformen: Basisgemeinden, kleine christliche Gemeinschaften, geistliche Bewegungen, »Option für die Armen«, Universalität durch Inkulturation, Lehramt im Dialog mit den Gläubigen – zu sprechen kommt. Die geschichtliche Vergewisserung des Weges der Kirche geschieht in einem dogmen- wie theologiegeschichtlichen Durchblick vom

⁶ KESSLER, MICHAEL / PANNENBERG, WOLFHART / POTTMEYER, HERMANN JOSEF (Hg.): *Fides quaerens intellectum. Beiträge zur Fundamentaltheologie*, A. Francke / Tübingen-Basel 1992; 639 S.

⁷ PESCH, OTTO HERMANN: *Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte. Verlauf – Ergebnisse. Nachgeschichte*, Echter / Würzburg 1993; 443 S. Es fällt auf, daß die weltkirchliche Perspektive in den Konzilsereinerungen oft fehlt. Das ist z.B. auch der Fall in sonst lesenswerten Veröffentlichungen wie SCHEELE, PAUL-WERNER: *Damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt*, Echter / Würzburg 1993; 288 S. (das Buch umkreist den Gedanken der Einheit der Kirche), oder: KREMER, JACOB (Hg.): *Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils heute*, Tyrolia / Innsbruck-Wien 1993; 180 S. (Schwerpunkte einer Ringvorlesung in Wien: Bibelwissenschaft, Liturgie, Kirchen- und Priesterverständnis, Weltoffenheit und Weltverantwortung, Gewissen, Ökumenismus; zu beachten sind die Akzente, die Kardinal König im Geleitwort setzt, wo er auf fehlende Themen eigens hinweist).

⁸ KEHL, MEDARD: *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, Echter / Würzburg 1992; 472 S.

Ursprung bis zur Gegenwart im 3. Teil. Ihm folgt abschließend eine systematische Aktualisierung unter Berücksichtigung der vier »*notae Ecclesiae*«: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität (mit der abschließenden Frage: Priesteramt für Männer und Frauen?) (4. Teil). Das Werk ist in gleicher Weise geprägt von aktuellem Problembewußtsein und ursprünglicher Verankerung, dogmatischer Innenschau und fundamentaltheologischer Außenperspektive, mystagogisch-spiritueller Einweisung und argumentativer Information. Das Buch gehört zu dem Besten, was heute in dieser Frage auf dem Markt ist.

Fast gleichzeitig erschien das Lehrbuch von SIEGFRIED WIEDENHOFER,⁹ das kaum weniger empfehlenswert ist. Inhaltlich ist es zwar etwas anders strukturiert, doch auch hier halten sich Problemorientiertheit und Sachbehandlung die Waage. Kapitel 1 artikuliert den Fragehorizont: Schwierigkeiten und Chancen der Kirche inmitten der modernen Gesellschaft, der Vielzahl von Konfessionen und Religionen und der Probleme ihrer eigenen Geschichte (Identität und Wandel, Institution und Amt, Ortskirchen und Weltkirche, Männerkirche). Kapitel 2 behandelt die Kirche von ihrem Ursprung her, Kapitel 3 die Kirche im Wandel der Geschichte. Vor diesem Hintergrund wird in Kapitel 4 das Wesen der Kirche entfaltet: zunächst die grundlegenden Unterscheidungen: die Komplexität von Geheimnis und empirischer Realität, Gemeinschaft der Gläubigen und Heilszeichen Gottes für die Welt, sodann die Grundvollzüge: die Subjekte der Kirche und die Dreizahl der Grundvollzüge (Martyria, Leiturgia, Diakonia), anschließend die vier Grundeigenschaften (Einheit etc.), schließlich die gesellschaftlich greifbaren Grundgestalten (Hausgemeinden, Orts- bzw. Pfarrgemeinden, bischöfliche Orts-/Teilkirchen, Gesamtkirche). Das Werk besticht durch seine Übersichtlichkeit, die Literaturanregungen, didaktisch auch durch seine thesenhaften Zusammenfassungen. Wie das Kehlsche Werk bietet auch Wiedenhofers Lehrbuch eine solide Grundlage für die heute in den verschiedenen Kontinenten geforderten Ekklesiologien.

In diesem Zusammenhang ist auch die Bochumer Habilitationsschrift JOSEF MEYER ZU SCHLOCHTERNs zu erwähnen.¹⁰ Angesichts der Tatsache, daß die Kirche wesentlich im Handeln und Verhalten von Menschen in Erscheinung tritt, behandelt er die im Konzil wiederholt betonte Sicht der Kirche als Sakrament göttlichen Wirkens. Diese Notion wird zunächst vom Konzil her in den ekklesiologischen Konzeptionen von Otto Semmelroth, Joseph Ratzinger und Karl Rahner vorgestellt, ehe sie in der Differenz von Sein und Handeln, göttlicher und menschlicher Dimension an den Konzeptionen von Leo Scheffczyk (Schwerpunkt: übernatürliches Heil) und Hans Zirker (Schwerpunkt: Handlungsgemeinschaft – mit Verlust des Mysteriums?) und Hermann Josef Pottmeyer (Einheit von gottbegründetem Sein und menschlichem Handeln) durchgespielt wird. Nach dieser sehr detaillierten Prüfung der Verwendung der Kategorie »Sakramentalität« in der neueren Ekklesiologie erörtert der Vf. schließlich die Frage systematisch, indem er die Kirche als Lebensgestalt sakramentalen Handelns vorstellt. Das Mitein-

⁹ WIEDENHOFER, SIEGFRIED: *Das katholische Kirchenverständnis. Ein Lehrbuch der Ekklesiologie*, Styria / Graz-Wien-Köln 1992; 381 S.

¹⁰ MEYER ZU SCHLOCHTERN, JOSEF: *Sakrament Kirche. Wirken Gottes im Handeln der Menschen*, Herder / Freiburg-Basel-Wien 1992; 416 S.

ander von Sakramentalität und Handlung und die Besprechung der Kirche als Subjekt sakramentalen Handelns führen am Ende zur Feststellung des konstitutiven Rangs des Handelns für die Kirche als Sakrament. Gerade dieses Ergebnis ergibt bei aller Betonung des Theologischen eine entschiedene Weltorientierung der Existenz der Kirche, die dann ihrerseits förmlich nach Anwendungsmöglichkeiten ruft.¹¹

Hingewiesen sei wenigstens in Kürze auf die Promotion eines baskischen Priesters, ANGEL M. UNZUETA, der aus den Vorgaben des 2. Vatikanischen Konzils für seine Diözese Bilbao Konsequenzen zu ziehen versucht hat.¹² Stärker als in anderen theologischen Arbeiten wird hier der kontextuell-soziologische Rahmen einer konkreten ortskirchlichen Selbstverwirklichung abgeschrieben. Für die baskische Diözese wird das Verhältnis von Kirche und politischer Gemeinschaft genauso zum Problem wie die Behandlung der Arbeiterfrage und die Frage nach Kirche und baskischer Kultur. Die synodalen Strukturen wie auch die interdiözesanen Kooperationen sind analog zu anderen Ortskirchen zu sehen. Die Fallstudie kann als Anregung für entsprechende Studien in anderen Ländern der Welt dienen.

Sosehr gerade ekklesiologische Studien sich für den heutigen Welthorizont öffnen, so nachdrücklich muß doch nach wie vor nach einer »Theologie, die an der Zeit ist«, gesucht werden. HANS-JOACHIM HÖHN hat unter diesem Titel zusammen mit jungen Kollegen den gesellschaftlichen Rahmen zwischen Moderne und Postmoderne ausgeleuchtet, der zwar auch dann noch vorrangig wesentlich den europäischen Rahmen der Theologie betrifft, in seiner dezidierten Hinwendung zur pluralistischen Gesellschaft sich jedoch zugleich für den weltweiten Pluralismus der Völker, Kulturen und Religionen öffnet.¹³

Hier aber steht dann nicht mehr die Kirchengestalt an erster Stelle.¹⁴ Vielmehr geht es um fundamentalere Fragen, die, wenn wir von der in der Theologiegeschichte gewordenen Dreiheit Gott-Christus-Kirche ausgehen, vorrangig die ersten beiden Punkte betreffen. Vor allem kehrt die eigentlich »theo«-logische Fragestellung zurück. Denn angesichts der überall und vielschichtig greifbaren Vielfalt stellt sich die Frage nach Vielheit und Einheit neu: Finden wir uns mit einem friedvollen Nebeneinander (»peaceful coexistence«) der Vielen und des Vielen ab – wenn es sich verwirklichen ließe, wäre zweifellos schon Großes geschehen –, oder geht es doch nach wie vor um ein wirkliches Miteinander, das die Vielen in einer gemeinsamen Mitte verbindet? Insofern aber als zugleich der Mensch diese Mitte nicht sein kann – gerade das will nicht zuletzt angesichts der christlich vertretenen Anthropozentrik neu bedacht sein –, stellt

¹¹ Daß die Mysteriumsseite der Kirche in diesen Tagen angesichts der verbreiteten Kirchenkritik wie auch des stark soziologischen Umgangs mit der Kirche nach Gegenbewegungen ruft, beweist ein Buch wie KELLER, ERWIN: *Vom großen Geheimnis der Kirche. Betrachtungen zu »Lumen gentium«*, Styria / Graz-Wien-Köln 1993; 253 S. Die Gefahr, die Realität der Kirche spirituell aufzulösen, ist freilich hier nicht gebannt.

¹² UNZUETA, ANGEL M.: *Vaticanium II und Ortskirche. Rezeption des konziliaren Kirchenbildes in der Diözese Bilbao* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 480) Peter Lang / Frankfurt 1993; 538 S.

¹³ HÖHN, HANS-JOACHIM (Hg.): *Theologie, die an der Zeit ist*, Schöningh / Paderborn-München-Wien-Zürich 1992; 234 S.

¹⁴ FISCHER, HEINZ-JOACHIM / HORN, STEPHAN OTTO / KASPER, WALTER / POTTMEYER, HERMANN JOSEF: *Wozu noch einen Papst? Vier Plädoyers für das Petrusamt*, Communio / Köln 1993; 87 S., tritt zu Recht ekklesiologisch für ein Einheitsprinzip ein, trifft aber mit diesem Plädoyer nicht die viel grundlegendere Fragestellung.

sich die Frage nach der nicht-menschlichen Mitte bzw. dem wahren Einheitsprinzip neu. In unserer Kultur hatte diese Mitte den Namen »Gott«. Entsprechend gibt es inzwischen tatsächlich eine neu beginnende Diskussion um Gott den Einen und Gott im Plural, Monotheismus und Polytheismus.

Die Gottesfrage kommt in der Theologie selbst zögerlich zurück. Beispielhaft sei auf ein Sachbuch und eine Festschrift hingewiesen, die die Aufmerksamkeit nachdrücklich auf die Gottesfrage richten, obwohl mir in beiden Überschriften der Akzent nicht ganz zu stimmen scheint: Für GOTTHOLD HASENHÜTTL haben Kollegen und Freunde die Frage unter dem Leitmotiv »Inkulturation« neugestellt: »Der *eine* Gott in vielen Kulturen«. ¹⁵ In der Durchführung wird denn auch der kulturelle Bezug der Gottesvorstellungen facettenreich in den Blick genommen. Freilich wird der Monotheismus – jüdisch-christlich – als richtungweisend, zumindest als gegebener Orientierungspunkt eher vorausgesetzt als ausgewiesen. Seine Geschichte steht im Hintergrund des Teils I: Grundlagen, und begleitet dann die Überlegungen zur Krise des Gottesglaubens in Teil II wie auch den Teil III: Gott in den außereuropäischen Kirchen. Teil IV faßt unter der Überschrift »Systematische Aspekte« einige Beiträge zusammen, die sich offensichtlich in den anderen Teilen weniger einordnen ließen. Hier sei besonders auf den Beitrag von JOHANN FIGL »Gibt es eine transkulturelle Einheit der verschiedenen Gottesvorstellungen?« hingewiesen. Er berührt zusammen mit dem Beitrag von KARL-HEINZ OHLIG am ehesten die hier angesprochene Grundproblematik. Mit seiner eigenen Akzentsetzung bleibt der Band aber dann empfehlenswert.

»Und dennoch ist von Gott zu reden« ist die Festschrift für HERBERT VORGRIMLER überschrieben. ¹⁶ Das »dennoch« allein reizt zweifellos schon zur Lektüre. Dennoch fragt man sich nach der – soweit ich sehe – nicht näher geklärten Motivation für dieses »dennoch«. Angesichts der heutigen gesellschaftlich-kulturellen Situation, in der neu um das Verhältnis von Einheit und Vielheit gerungen wird, stört es eher. In der Fülle anregender Beiträge bleibt die Frage des Monotheismus auch hier noch außen vor.

Auf jeden Fall kann die neue Gottesfrage dann an der Religions- und Kulturgeschichte nicht vorbei. In diesem Zusammenhang sind die Studien von GEORG BAUDLER erwähnenswert, mit denen er sowohl in das interreligiöse wie auch das interkulturelle Forschungsfeld eingetreten ist. Es würde freilich zu weit führen, wenn wir sie hier ausführlich vorstellen würden. Nacheinander hat er jedenfalls die christliche Gotteserfahrung im Umkreis von Mythen und Religionen, die Geschichte von Gewalt, Sexualität und Religion und schließlich das Spannungsfeld von Gewalt und Gewaltlosigkeit in Religion und Christentum thematisiert. ¹⁷ Damit werden zugleich theologisch weithin ausgeblendete Themen im Anschluß an außertheologische, philosophische wie

¹⁵ HILPERT, KONRAD / OHLIG, KARL-HEINZ (Hg.): *Der eine Gott in vielen Kulturen. Inkulturation und christliche Gottesvorstellung*, Benziger / Zürich 1993; 424 S.

¹⁶ LUTZ-BACHMANN, MATTHIAS (Hg.): *Und dennoch ist von Gott zu reden*, Herder / Freiburg–Basel–Wien 1994; 373 S.

¹⁷ BAUDLER, GEORG: *Erlösung vom Stiergott. Christliche Gotteserfahrung im Dialog mit Mythen und Religionen*, Kösel / München; Calwer / Stuttgart 1989; 436 S.; DERS.: *Gott und Frau. Die Geschichte von Gewalt, Sexualität und Religion*, Kösel / München 1991; 432 S.; DERS.: *Töten oder Lieben. Gewalt und Gewaltlosigkeit in Religion und Christentum*, Kösel / München 1994; 432 S.

religionsvergleichende Erörterungen in das christliche Diskussionsfeld zurückgerufen. In diesen Arbeiten kann man zugleich einen Beitrag zur Wiedererlangung einer anamnetischen Kultur, wie sie u.a. JOHANN BAPTIST METZ gefordert hat, erblicken. In der Tat bedarf es in unserer Zeit der Schärfung des »kulturellen Gedächtnisses«. ¹⁸

Die Konsequenz dieser neuen, bewußteren Ortung der Gottesfrage in den Kontext einer kulturell, politisch wie religiös pluralen Welt hat die deutsche Übersetzung eines amerikanischen Buches in ihrem neuen Titel markiert, wenn aus dem Buch »Constructing Local Theologies« von ROBERT J. SCHREITER der »Abschied vom Gott der Europäer« wird. ¹⁹ Mit diesem modischen Titel verspricht das Buch freilich anderes, als es hält. Europa ist ursprünglich kein Thema, es sei denn, daß dem Buch im Blick auf Lateinamerika und andere Kontinente die Einsicht zugrunde liegt, daß die bislang betriebene, weithin von Europäern entworfene Theologie selbst eine »regionale Theologie« war. Erste Zielgruppe des Buches waren denn auch Christen »außerhalb des nordatlantischen Kulturkreises« (vgl. 13). Beachtet man das, so bietet Schreiters Buch als ganzes einen guten Einblick in das kulturorientierte theologische Bemühen in den USA. Es beginnt mit einer Definition »regionaler Theologie« (Kap. I), wobei Vf. einmal zwischen Übertragungs-, Anpassungs- und kontextuellen Modellen unterscheidet (die beiden ersten vorrangig auf die Glaubensvermittlung, letztere zunächst auf den jeweiligen Kontext der Glaubensvermittlung ausgerichtet) und dann nach den Subjekten solcher Theologien fragt. Kap. II bespricht den eigenen Entwurf einer regionalen Theologie in der Erschließung der Kultur, in Bezug zum Traditionsvorgang wie auch im Rahmen einer universalen Kirche. Kap. III führt dann die Analyse der Kultur durch, Kap. IV bespricht die kirchliche Tradition als Ausdruck regionaler Theologien. Es folgen weitere Kapitel zu Tradition und christlicher Identität (Kap. V), zum Verhältnis von Volksreligion und offizieller Religion (Kap. VI), Synkretismus und dualen Religionssystemen (letztere als Alternativformen zum Synkretismus verstanden) (Kap. VII). Das Werk verdient vor allem auf seine Hermeneutik und Analytik, seine Interdisziplinarität im Bereich von Sozialwissenschaften und Theologie wie auch auf die getroffenen Optionen im Verständnis von Kultur und Kontextualität, Tradition und Identität hin genauer befragt zu werden – eine Aufgabe, die hier nicht zu leisten ist. Das Werk deutet jedenfalls nachhaltig an, in welche Richtung sich Theologie in Zukunft nahezu unvermeidlich entwickeln dürfte.

Will man sich angesichts der neueren Entwicklungen nicht einfachhin nachchristlich in eine »planetarische Religion« hineintreiben lassen, wie sie der evangelische Theologe PAUL SCHWARZENAU aus seinem christlichen Selbstverständnis heraus propagiert, ²⁰ muß angesichts des heutigen Pluralismus das christliche Selbstverständnis bzw. die christliche Identität neu behandelt werden. Eine bedenkenswerte Darstellung des neuen *Status*

¹⁸ ASSMANN, JAN: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, C.H. Beck / München 1992; 344 S.

¹⁹ SCHREITER, ROBERT J.: *Abschied vom Gott der Europäer. Zur Entwicklung regionaler Theologien*, A. Pustet / Salzburg 1992; 242 S.

²⁰ SCHWARZENAU, PAUL: *Das nachchristliche Zeitalter. Elemente einer planetarischen Religion*, Kreuz / Stuttgart 1993; 255 S.

quaestionis bietet JÜRGEN WERBICK unter der Überschrift »Vom entscheidend und unterscheidend Christlichen.«²¹ Die Charakterisierung unserer Zeit als End- und Wendezeit macht eine neue Bestimmung der Identität unabdingbar. In der Tat befindet sich das »Phänomen Christentum«²² im Spannungsfeld von postmodernem Pluralismus und heutigem Fundamentalismus, religiösem Pluralismus und religiösem Relativismus. Wie aber verhalten sich dann der Weg und die Wege, die Einzigartigkeit Jesu Christi und die vielen anderen Angebote? Was heißt »pluralistische Theologie« bzw. »pluralistisch glauben«? In diesem Horizont beschreibt Werbick den »Weg in den Spuren Jesu Christi«.

Das Buch ist seinerseits zusammenzusehen mit einer anderen von ihm zusammen mit MICHAEL VON BRÜCK herausgegebenen Quaestio disputata: »Der einzige Weg zum Heil?«²³ Es sei nicht als Mißachtung der anderen Beiträge von M. von Brück (zu Hinduismus und Buddhismus), H. Zirker (Islam) und R. Bernhardt (»Deabsolutierung der Christologie?«) verstanden, wenn wir hier nur auf die Anfragen an die sogenannte »pluralistische Theologie« aufmerksam machen. Folgende Beobachtungen Werbicks seien festgehalten: »Wenn ich es recht sehe, so versucht die Fundamentaltheologie eine Vermittlung von der Binnenperspektive auf die Außenperspektive hin, während die »pluralistische Theologie« sich eher die Außenperspektive zu eigen macht und von dort aus den verschiedenen Traditionen – ihren Erfahrungen in der Innenperspektive – gerecht zu werden versucht, wobei hier eben für die meisten »pluralistischen Theologen« das Christentum primärer Erfahrungshintergrund und Herkunftshorizont ist« (38). Und dann: »Das ist in gewisser Hinsicht das eigentliche Problem der Pluralismusthese für einen *christlichen Theologen*: Kann die Offenheit für andere, den eigenen Wahrheitsanspruch relativierende, ihm auch *widersprechende* Wahrheitsansprüche zusammenbestehen mit der verpflichtenden Bindung an eine Tradition der Gott-Rede und Gotteserfahrung, die in Jesus Christus, dem fleischgewordenen Logos, ihr nicht relativierbares Kriterium hat? Das Gespräch mit den »pluralistischen Theologen« müßte im wesentlichen dies klären: ob es ein *theologisches* Argumentationsverfahren gibt, das diesem Problem gerecht wird und es nicht auf einen der beiden Problemaspekte reduziert« (42). Für den interreligiösen Dialog, der für Werbick ein »offener Dialog (ist), in dem jeder die Gesprächsbeiträge der anderen für prinzipiell *wahrheitsfähig* hält« (47), gilt dann: »Für den christlichen Theologen hat die von ihm behauptete »Absolutheit« der in Jesus Christus bezeugenden Heilswahrheiten zunächst einmal die Konsequenz, daß er diese Heilswahrheit als prinzipiell allen Menschen vermittelbar und als für alle Menschen heilsbedeutsam ansieht. Damit weiß er sich herausgefordert, im Gespräch mit allen erreichbaren Gesprächspartnern zu explizieren, wie die Wahrheit, die Er ist, für sie als Heilswahrheit bedeutsam werden kann. Und dieses Gespräch darf – *soll* – zum

²¹ WERBICK, JÜRGEN: *Vom entscheidend und unterscheidend Christlichen*, Patmos / Düsseldorf 1992; 174 S.

²² WALDENFELS, HANS: *Phänomen Christentum. Eine Weltreligion in der Welt der Religionen*, Herder / Freiburg-Basel-Wien 1994; 187 S.

²³ VON BRÜCK, MICHAEL / WERBICK, JÜRGEN (Hg.): *Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologien* (Quaestiones disputatae 143) Herder / Freiburg-Basel-Wien 1993; 208 S.

Dialog werden, zum Dialog darüber, welcher Verheißung und Herausforderung ›wir‹ folgen, wenn wir zu Jesus Christus als unserem Erlöser ›Ja und Amen‹ sagen, welcher Verheißung und Herausforderung die Gesprächspartner folgen, um in ihr Leben und Wahrheit zu finden; zu einem Dialog, in dem wir einander zutrauen, füreinander hilfreich zu sein bei der Identifizierung und beim Bezeugen des Logos, dem zu entsprechen die Erfüllung menschlichen Lebens ausmacht« (49f).

Wir brechen an dieser Stelle ab, ohne am Ende zu sein, zumal deutlich geworden sein dürfte, daß die Diskussion angesichts des Pluralismus in postchristlicher Moderne theologisch bei uns gerade beginnt. Abschließend seien zwei historische Studien angezeigt. Mit der Arbeit von MIKKA RUOKANEN liegt eine problemorientierte Besprechung der zukunftssträchtigen Konzilserklärung *Nostra aetate* vor, die außerdem in Kürze die Geschichte der Erklärung darstellt, zudem die Vorläufertexte zusammenstellt und Einblick in die anschließende Diskussion bietet.²⁴ Eine bedeutende Korrektur des verbreiteten mittelalterlichen Umgangs der Religionen miteinander bietet die Veröffentlichung des 25. Wolfenbütteler Symposiums, das 1989 stattfand und der Intention nach die »Religionsgespräche des Mittelalters« zum Inhalt hatte.²⁵ Korrekterweise muß zwar gleich zu Beginn zur Kenntnis genommen werden, daß der Begriff »Religionsgespräch« mißverständlich ist, zumal an die literarisch überlieferten »Dialoge« und »Dispute« die Frage zu stellen ist, ob sie historisch wirklich stattgefunden haben. Sinnvoll war es aber dann doch, den innerjüdischen wie den jüdisch-christlichen Disputen, den innerchristlichen Auseinandersetzungen wie den christlich-muslimischen Gesprächen und schließlich der innermuslimischen Situation nachzugehen. Das Ergebnis ist ein informationsreiches Werk, das in unserer eigenen Zeit eines Neubeginnenden Disputs zwischen den drei involvierten Religionen hilfreich und bedenkenswert ist. Die Geschichte bleibt für unsere eigenen Lebensvollzüge die Lehrmeisterin.

²⁴ RUOKANEN, MIKKA: *The Catholic Doctrine of Non-Christian Religions. According to the Second Vatican Council* (Studies in Christian Mission, Vol. 7) E.J. Brill / Leiden–New York–Köln 1992; 169 p.

²⁵ LEWIS, BERNARD / NIEWÖHNER, FRIEDRICH (Hg.): *Religionsgespräche im Mittelalter* (Wolfenbütteler Mittelalterstudien Bd. 4) O. Harrassowitz / Wiesbaden 1992; 388 S.